

Rosa Parks, wenn Sitzenbleiben die Welt verändert – von Dr. Pascale Jung

Am 1. Dezember 1955 setzte sich eine Frau in einem Bus in Montgomery, Alabama, hin – und stand damit auf – gegen ein ganzes System der Ungerechtigkeit. Rosa Parks weigerte sich, ihren Sitzplatz für einen weißen Fahrgast zu räumen, wie es die rassistischen Gesetze der damaligen Zeit verlangten.

Wie viele Busgesellschaften im Land hatte sich auch die Montgomery Bus Line ein eigenes Rassentrennungssystem für ihre Fahrzeuge ausgedacht. Schwarze mussten hinten sitzen, Weiße vorn. Wenn im Bereich für Weiße kein Sitzplatz mehr frei war, mussten die Schwarzen die nächstgelegene Reihe im schwarzen Bereich für weiße Passagiere räumen.

Rosa Parks blieb sitzen, als man sie aufforderte, die Reihe frei zu machen. Dieser scheinbar kleine Akt des Widerstands war in Wahrheit ein mutiger Schritt, der die Bürgerrechtsbewegung in den USA entscheidend prägte. Dabei war Rosa Parks keine zufällige Heldin, keine „müde Näherin“, die zufällig sitzen blieb. Sie war bereits seit Jahren in der Nationale Vereinigung für die Förderung farbiger Menschen (NAACP, der National Association for the Advancement of Colored People), der größten Bürgerrechtsorganisation der USA, aktiv. Sie war eine Frau mit Haltung. Ihr Handeln war kein spontaner Ausbruch, sondern ein bewusster Akt des zivilen Ungehorsams. Sie wußte genau, was das bedeuten konnte: Verhaftung, Anfeindungen, Gefahr. Und trotzdem blieb sie sitzen.

Ihre Verhaftung löste den Montgomery Bus Boycott aus, eine 381 Tage andauernde Protestaktion, die schließlich zur Abschaffung der Rassentrennung in den Bussen führte. Der Großteil der Bevölkerung Montgomerys war und ist Schwarz 381 Tage fuhren sie nicht mit dem Bus sondern organisierten als Schwarze eigene Taxiunternehmen, die nur 10 Cent pro Fahrt verlangten, ebenso wie die Busse, und als die Stadt dies verbot, wurden Autopools gegründet. Es wurden genaue Transportpläne ausgearbeitet und eigene „Haltestellen“ eingerichtet, an denen sie ihre Fahrdienste anboten, und über Flugblätter verteilt. Am Anfang gab es 150 freiwillige Autobesitzer:innen, am Ende 300.

Das plötzliche Ausbleiben dieser Fahrgäste brachte die Busgesellschaft schnell in eine finanzielle Schieflage. Der Boykott war ein voller Erfolg. Nahezu 100% der Schwarzen Bevölkerung boykottierten die Busse.

Der Montgomery Bus Boykott – eine Bewegung, die das amerikanische Bürgerrechtssystem nachhaltig veränderte. Doch der Anfang war ein einzelner Moment der Standhaftigkeit – ein Widerstand.

Was können wir heute von Rosa Parks lernen?

Courage zeigt sich oft nicht in großen Gesten, sondern im Mut, im Alltag für das Richtige einzustehen – auch wenn es unbequem ist. Ihr Beispiel erinnert uns daran, dass Widerstand gegen Ungerechtigkeit immer möglich ist, egal wie mächtig das System erscheint, das ihn aufrechterhält. Und es ermutigt uns, dass wir im Widerstand nicht alleine sind, sondern Verbündete finden und diese auch brauchen, um das eigene Handeln zu reflektieren und seine Wirkmächtigkeit zu potenzieren.

Rosa Parks sagte einmal: „Man muss sich nicht fürchten, wenn man für das Richtige einsteht.“ Vielleicht ist das die wichtigste Botschaft: Courage beginnt mit der Entscheidung, nicht länger wegzuschauen.

Genau darin steckt couragierter Widerstand.

Couragiert widerständig zu sein heißt nicht, laut zu schreien oder spektakulär zu kämpfen. Es heißt, im entscheidenden Moment innerlich aufzustehen – selbst wenn man äußerlich sitzen bleibt. Es bedeutet, Ungerechtigkeit nicht als „normal“ hinzunehmen, sondern ihr mit Klarheit und Würde zu begegnen.

Rosa Parks zeigte: Widerstand beginnt oft leise. Er beginnt mit einer Entscheidung. Mit dem Mut, sich nicht kleinmachen zu lassen.

